

Projekt: Escola da Pandorga

Escola da Pandorga, die Drachenschule in Sao Leopoldo (Südbrasilien)

„Pandorga bedeutet Drachen. Ein Drachen kann hoch fliegen, man braucht nur eine Schnur und jemanden, der sie hält, um ihn zu lenken,“ so erklärt Heide Kirst den Namen der Tagesstätte für schwerst behinderte Kinder und Jugendliche in Südbrasilien. Heide Kirst hat vor 11 Jahren die Escola da Pandorga gegründet, weil es in ihrer Umgebung keine Einrichtung für Autisten und mehrfach behinderte Kinder gab. Während eines sechsjährigen Aufenthaltes in Genf studierte sie Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Autismus.

Als ihre eigenen Kinder aus dem Haus waren, stellte sie 1995 die Hälfte ihres Hauses zur Verfügung und eröffnete mit 2 Kindern die Tagesstätte für schwerst behinderte Kinder und Jugendliche. Inzwischen betreuen sie und ihre 5 Mitarbeiterinnen 20 Kinder, die vorwiegend aus Armutsvierteln kommen. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit sind die Gespräche mit den Eltern, die ihrer Situation oft hilflos gegenüberstehen. Die Arbeit mit den Müttern spielt eine besondere Rolle; denn die Väter haben häufig die Familie verlassen, weil sie den familiären Belastungen nicht mehr gewachsen sind.

In der Nähe der Escola da Pandorga wurde 2005 ein weiteres Haus für die älteren behinderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gebaut: die „**Casa da Pandorga**“. In diesem Haus gibt es einen Raum für Physiotherapie, einen für zahnärztliche Behandlung und einen Aufzug. Hier können die jungen Menschen auch übernachten, wenn die Eltern einmal ausgehen oder übers Wochenende verreisen möchten.



Das Zentrum erhält keine staatlichen Zuschüsse, sondern wird unterstützt über die Fonds zweier brasilianischer Firmen und ist auch auf Spenden angewiesen.

Aus Briefen der Eltern an Heide Kirst erfahren wir, dass Kinder, die die Escola da Pandorga besuchen, eine größere Unabhängigkeit und mehr Selbstvertrauen entwickeln. Das bedeutet für die betroffenen Eltern mehr Lebensqualität. Die meisten Kinder nehmen Medikamente gegen Krämpfe, und einige sitzen im Rollstuhl. Trotzdem stehen dreimal in der Woche Spaziergänge auf dem Plan. „Fast alle Kinder können sich nicht verbal ausdrücken, aber sie können lächeln“, betont Heide Kirst.

Erika Becker